Weltoffenes und vielfältiges Celle

Celler Zuwanderungsagentur

Residenzstadt Celle

Ausgabe 7 vom August 2020

In der 7. Ausgabe unseres Newsletters erwartet Sie wieder Aktuelles aus der Zuwanderungsagentur, Geschichten aus dem Alltag der neuen Cellerinnen und Celler sowie Berichte aus der Integrationsarbeit. Diesmal steht die Corona-Pandemie und deren Auswirkung auf Celler Geflüchtete, die Ehrenamtlichen und Integrationsakteure im Vordergrund. Viel Freude beim Lesen!

Ihr Team aus der Celler Zuwanderungsagentur

Inhaltsverzeichnis

1. Corona-Pandemie und Integration
2. Integrationsarbeit unter Corona-Bedingungen im Jobcenter im Landkreis Celle
3. Geflüchtete und Malteser helfen
4. Mund-Nasen-Schutz nähen in der Hohen Wende
5. Integrationsarbeit im Lockdown: Interview mit dem Landkreisteam Migration und Integration
6. Wie haben Ehrenamtliche und Geflüchtete den Corona-Lockdown erlebt?
   - Langeweile und Angst um die Familie
   - Wechselseitige Hilfe
   - Kurzarbeit und Briefkastentreffen
7. Versorgung, Beratung – Zuwanderungsagentur unter Corona-Bedingungen
8. Deutschsprechen unter Pandemie-Bedingungen
9. Fahrradtraining, Gespräche … - Frauen(t)räume wieder aktiv
10. CeBus macht bei „Noteingang" mit
11. Neues aus der Zuwanderungsagentur
12. Impressum

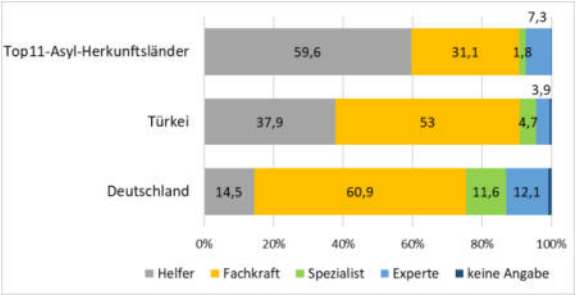
1. Corona-Pandemie und Integration

Aktuell werden die Folgen der Corona-Pandemie und insbesondere des Lockdowns aufgearbeitet: Erhöhte Arbeitslosigkeit, Einkommenseinbußen durch Kurzarbeit, Wirtschaftsprobleme und zunehmende Geschäftsinsolvenzen. Schwierig sieht es auch bei der Bildung aus. Die Folgen auf Kinder und Jugendliche durch die zeitweise Schließung der Bildungseinrichtungen sind noch gar nicht zu ermessen. Auch die Folgen für die Gesundheit der Menschen durch Einsamkeit und vermehrte Ängste können wohl erst langfristig festgestellt werden.

Wie aber erging es Geflüchteten in der Corona-Krise? Wie haben sie den Lockdown erlebt, mit welchen Einschränkungen im Alltagsleben und Integrationsprozess hatten sie zu kämpfen? Integrations- und Sprachkurse wurden teils unterbrochen, die schulische Ausbildung von Geflüchteten pausierte und auch Migrantinnen und Migranten arbeiten bis heute in Kurzarbeit. Beratungsangebote fanden überwiegend online statt und auch die Kontakte zu Ehrenamtlichen waren nur noch per Telefon oder Email möglich. Eine schwierige Situation für Menschen, die erst seit wenigen Jahren in Deutschland leben. Viele sorgen sich auch um Familienmitglieder oder Freunde, die in der Heimat und in Fluchtländern von der Corona-Pandemie betroffen sind und dort weitaus schlechtere Bedingungen vorfinden als in Deutschland.

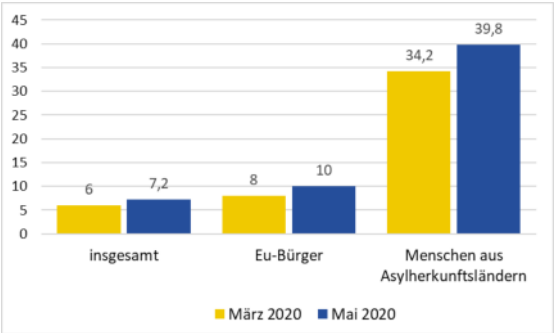
Höhere Arbeitslosigkeit

Eigentlich ist die Arbeitsmarktintegration bisher gut verlaufen. Rund die Hälfte der Geflüchteten hat nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (Juli 2020) inzwischen einen Job. Nach einer Bestandsaufnahme des Mediendienst Integration[1] ist allerdings davon auszugehen, dass sie besonders von den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie betroffen sein dürften. Ein Grund: Sie arbeiten häufiger in Branchen, in denen sich die Krise besonders stark auswirkt, zum Beispiel in Hotels oder in der Gastronomie.



Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt nach Nationalität und Anforderungsniveau in Niedersachsen, Statistik der Bundesagentur für Arbeit/IAB (2018/19)

Auch liegt der Anteil der „Helfer" höher.[2] Helfertätigkeiten sind oft Einstiege in den Beruf, weil sie teilweise auch mit geringen Sprachkenntnissen ausgeübt werden können. Bei Migrantinnen, Migranten und Geflüchteten stieg die Arbeitslosigkeit während der Corona-Pandemie besonders stark.



Steigende Arbeitslosigkeit in der Corona-Pandemie[3]

„Keine formale Qualifikation und schlechte Sprachkenntnisse - wenn diese beiden Merkmale zusammenkommen, führt das häufiger zum Arbeitsplatzverlust."[4]

Gefahr in Gemeinschaftsunterkünften

Gemeinschaftsunterkünfte für Geflüchtete gelten als besonders gefährliche Infektionsherde.[5] In Sammelunterbringungen sind Abstand-Maßnahmen zumeist nicht oder nur bedingt umsetzbar: Mehrbettzimmer und gemeinschaftliche Nutzung von Küchen und Sanitäranlagen können die Verbreitung des Virus begünstigen. In Niedersachsen leben die meisten Geflüchteten in eigenen Wohnungen, in Celle wohnen alle der Stadt zugewiesenen Geflüchteten in Wohnungen. Ansteckungen in Gemeinschaftsunterkünften fanden vor allem in Süddeutschland statt, wo der Anteil an Gemeinschaftsunterkünften deutlich höher ist.

2. Integrationsarbeit unter Corona-Bedingungen im Jobcenter im Landkreis

Dyana Mieske-Borchers, im Jobcenter Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, und Marcus Fohl, Teamleiter Team Flucht und Team U 25 (Bereich Markt & Integration), haben für diesen Newsletter berichtet, wie sie und ihre Kolleginnen und Kollegen im Lockdown gearbeitet haben.

Dyana Mieske-Borchers und Marcus Fohl am Arbeitsplatz[6]

„Die Corona-Pandemie hat Deutschland vor besondere und nicht absehbare Herausforderungen gestellt. Dem Jobcenter im Landkreis

[1] https://mediendienst-integration.de/migration/corona-pandemie.html

[2] Unter Helfertätigkeit werden Aushilfskräfte oder Ungelernte subsummiert: Arbeitnehmer/innen, die einfache Tätigkeiten, sog. Hilfs- oder Anlerntätigkeiten, ohne fachliche Vorbildung bzw. branchenspezifische Berufsausbildung ausführen. 28 % der Geflüchteten arbeiten aktuell unter ihrem formalen beruflichen Qualifikationsniveau.

[3] EU-Bürger*innen ohne deutsche Staatsangehörige. Als Asylherkunftsländer gelten Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien. Grafik: © MEDIENDIENST INTEGRATION 2020, Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Zuwanderungsmonitor Juli 2020

[4] Zitat: Daniel Terzenbach, Vorstandsmitglied der Bundesagentur für Arbeit, in: https://taz.de/Fuenf-Jahre-in-Deutschland/!5706675/

[5] Eine Untersuchung der Universität Bielefeld unter knapp 10.000 Geflüchteten von 42 Gemeinschaftsunterkünften konnte zum Stichtag 22. Mai 2020 1.800 bestätigte Infektionsfälle feststellen.

[6] Foto: Jobcenter Celle

Celle ist es ein großes Anliegen, dass alle Menschen im Leistungsbezug gut informiert und betreut werden. Aufgrund der gesundheitlichen Gefahren sind dem Jobcenter im Landkreis Celle Kunden- und Mitarbeiterschutz sehr wichtig." Wie sie dafür gesorgt haben, dass ihre Kundinnen und Kunden, insbesondere auch Menschen mit Fluchtgeschichte, informiert und betreut werden, berichten sie im Folgenden.[7]

Erreichbarkeit unter Corona-Bedingungen

„Kundinnen und Kunden erreichen das Jobcenter aktuell hauptsächlich telefonisch. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen wurden zusätzlich für die telefonische Erreichbarkeit eingesetzt und die Telefonzeiten ausgeweitet. Die regionale Hotline für die Arbeitsvermittlung von Geflüchteten ist unter 05141 961-165 erreichbar. Fragen zu Geldleistungen können über 05141 961-940 gestellt werden. Beide Hotlines sind montags bis donnerstags von 08:00 Uhr bis 15:30 Uhr und freitags von 08:00 Uhr bis 13:00 Uhr erreichbar. Für den Informationsaustausch wird auch der E-Mail-Kontakt celle@jobcenter-ge.de, hermannsburg@jobcenter-ge.de und celle.migration@jobcenter-ge.de intensiver von Kundschaft und Mitarbeitenden genutzt. In notwendigen Einzelfällen können Kolleginnen und Kollegen auch eine zentrale Dolmetscher-Telefon-Hotline nutzen oder Kollegen im Hause hinzuziehen, die u. a. in den Sprachen Kurdisch, Arabisch oder Englisch behilflich sein können.

In dringenden Fällen werden unter Einhaltung eines strengen Hygienekonzepts auch persönliche Termine im Jobcenter im Landkreis Celle wahrgenommen. Im Hause sind mehrsprachige Aushänge angebracht, die über die neuen Hygieneschutzregeln und Veränderungen informieren. Der Fokus liegt aktuell auf dem reibungslosen Ablauf der Leistungsgewährung und Leistungsauszahlung. Gerade in diesen schwierigen Zeiten kann das Jobcenter im Landkreis Celle so einen Beitrag zum sozialen Frieden in der Gesellschaft leisten. Aus diesem Grund wurde dieser Bereich personell gestützt. Weitere regionale Informationen über neue Öffnungszeiten, Regelungen und Telefonnummern finden Sie auch im Internet unter www.jobcenter-im-landkreis-celle.de und über Presseinformationen in den Printmedien.

Angebote für Menschen mit geringen Sprachkenntnissen

Um auch Menschen mit geringen Sprachkenntnissen zu informieren, wurden z. B. Frauen mit Migrationshintergrund im Landkreis Celle persönlich angeschrieben. Der Brief wurde in Deutsch, Arabisch und Farsi verfasst und leitet auf mehrsprachige, ausgewählte Informationsseiten zum Thema Corona weiter. Die Frauen konnten u.a. mit einem Smartphone oder Tablet über einen QR-Code auf den Brief auf die jeweilige Seite gelangen und die verlinkten Pfade so weiterverfolgen. Anbei der QR-Code zum Brief. Die Bundesagentur für Arbeit stellt ebenfalls in mehreren Sprachen Informationen zum Thema Gesetzesänderung durch die Pandemie zur Verfügung.[8]

Infolge der Corona-Krise sind die Arbeitslosen- und insbesondere die Kurzarbeiterzahlen auch im Landkreis Celle deutlich gestiegen. Der Arbeitsmarkt insgesamt zeigt sich aber im Vergleich zu anderen Region noch stabil.

Digitale Sprachkurse und kreative Lösungen

Marcus Fohl, verantwortlicher Teamleiter für das Team Flucht und Migration im Jobcenter im Landkreis Celle, berichtet: „Wir haben engen Kontakt zu den regionalen Trägern, die Sprachkurse anbieten. Diese haben eine Vielzahl an unterschiedlichen Angeboten. Die aktuell vom Jobcenter geförderten Projekte und Qualifizierungen für Menschen mit Fluchthintergrund wurden zu rd. 95 % in alternativen Formen weitergeführt. Es wurden virtuelle Klassenzimmer eingerichtet, Teilnehmende mit Tablets ausgestattet und Arbeitspakete für die Heimarbeit erstellt. Der telefonische Kontakt mit den Lehrenden wurde jederzeit sichergestellt und Einzelcoachings fanden z. B. im Park, in einem großen Klassenzimmer und in vielen anderen Formen statt. Hier mussten wir alle Kreativität zeigen. Die durch das BAMF geförderten Sprachkurse wurden zeitweise ausgesetzt oder durch Homeschooling ersetzt. Aktuell werden die Integrationskurse wiederaufgenommen. Die ausgefallenen Kurse konnten durch Alternativprogramme aufgefangen werden.

Coaching/Weiterbildung für Frauen an Corona-Anforderungen angepasst

Dyana Mieske-Borchers, Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, führt dazu aus: „Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehört zu meinem Tagesgeschäft. Die Konzeption und Durchführung von

[7] Dieser Text wurde unverändert vom Jobcenter übernommen.

[8] https://www.arbeitsagentur.de/fuer-menschen-aus-dem-ausland/corona-informationen-migranten

Großveranstaltungen, Kleingruppenveranstaltungen, Coachings und Gruppeninformationen für Frauen und Alleinerziehende machte vor Corona einen Großteil meiner Arbeit aus. Bei zahlreichen Veranstaltungen konnten z. B. die Kinder mitgebracht werden und wurden durch ein eigenes kindgerechtes Programm beschäftigt. Hier müssen teilweise alternative neue pandemiegerechte Ansätze entwickelt werden.

Trotz Corona bedingter Einschränkungen, läuft das Coaching- und Weiterbildungsprogramm im Landkreis Celle weiter auf hohem Niveau: Es gibt das Projekt Familiencoaching, welches in Kooperation mit einem Bildungsträger durchgeführt wird. Es ist im Sinne des systemischen Ansatzes auf die Betreuung der gesamten Familie ausgerichtet und kann aktuell unter Einhaltung der Hygienebestimmungen fortgeführt werden.

Weitere Angebote sind das aufsuchende Coaching für Alleinerziehende und Erziehende und das Online-Coaching für Frauen. Beide Projekte wurden sehr gut angenommen. Die Eltern können persönlich und/oder virtuell in den eigenen vier Wänden beraten werden. Die Kinder sind in ihrer gewohnten Umgebung oder können von Familienmitgliedern beschäftigt werden. Um z. B. die Fahrtzeit für unsere Kundinnen und Kunden zu verkürzen, nutzen wir auch mit unserem Projekt „JobLokal", in Kooperationen mit den Gemeinden im Landkreis Celle, Räume vor Ort. Aktuell finden im Sitzungssaal im Rathaus von Hambühren Einzelberatungen unter strengen Hygienevorschriften statt. Die Grundidee ist dabei auch, gemeinsam mit den Kundinnen und Kunden nach geeigneten Arbeitsplätzen vor Ort zu schauen.

Bild aus der Zeit vor Corona (2019): Workshop „Leben und Arbeiten" für geflüchtete Frauen im Projekt Frauen(t)räume

Ein weiteres Beispiel für die Förderung von Frauen mit Migrationshintergrund und ihren Kindern ist die Veranstaltungsreihe Info-Café für Frauen. Sie findet in Kooperation mit der Celler Zuwanderungsagentur der Stadt Celle (Monika Rietze), der Koordinierungsstelle Migration und Teilhabe vom Landkreis Celle (Ulrike Brinken) und der Beauftragten für Chancengleichheit der Agentur für Arbeit Celle (Sabine Mix) statt. Bei den Informationsveranstaltungen des Info-Café können sich Frauen mit und ohne Migrationshintergrund über die Chancen, Möglichkeiten und Aufgaben in Deutschland für sich und ihre Kinder informieren und austauschen. Das oben genannte Info-Anschreiben für Frauen mit Migrationshintergrund wurde z. B. im Rahmen der Kooperation Info-Café für Frauen entwickelt. Wie berichtet, arbeiten wir im Jobcenter im Landkreis Celle gerade auch in Zeiten von Corona, immer an kreativen und familiengerechten Lösungen für alle Kundinnen und Kunden."

3. Geflüchtete und Malteser helfen

Viele Geflüchtete in Stadt und Landkreis Celle haben sich zu Beginn der Corona-Pandemie hingesetzt, um mit ihren Familien Mund-Nasen-Abdeckungen zu nähen. Angesichts des damaligen Mangels an geeigneten Masken wollten sie sich engagieren und mithelfen, die Pandemie einzudämmen. Einer von den fleißigen Nähern ist Suliman Bobo, der gemeinsam mit den Maltesern nähte.

Suliman Bobo übergibt Tanja Gakenholz von der Celler Zuwanderungsagentur Gesichtsmasken für Bedürftige[9]

In Syrien arbeitete Suliman Bobo als gelernter Schneider in seinem eigenen Betrieb. 2015 musste er mit seiner Familie vor dem Krieg fliehen. Heute ist die Stadt Celle sein neues Zuhause, hier fühlt er sich mit seiner Familie gut aufgenommen, weil ihn viele Celler beim Ankommen unterstützt haben.

Für diese Hilfe wollte sich Suliman Bobo nun revanchieren. Wie alle Geflüchteten verfolgte auch er die Verbreitung des Corona-Virus mit großer Sorge. Er hat in den Nachrichten erfahren, dass Gesichtsmasken helfen können und nun auch in Niedersachsen zur Pflicht gewor-

[9] Foto: Tanja Gakenholz

den sind. Was lag da näher, als seine beruflichen Fähigkeiten sinnvoll einzusetzen? Mit seiner Nähmaschine nähte er tagelang fleißig Gesichtsmasken. Hierbei war er jedoch nicht allein. Unterstützt wurde er von Nele Walkowiak, Schülerin des Hölty-Gymnasiums. In ihrer home schooling freien Zeit engagiert sich Nele für soziale Projekte. Beide nähten für die Malteser Hilfsorganisation Gesichtsmasken. Diese wurden an Familie, Freunde, Nachbarn und andere Hilfsbedürftige verteilt.

Nele Walkowiak (Malteser), Suliman Bobo und Mizgin Kizilyel (Malteser)[10] bei der Übergabe weiterer Gesichtsmasken

Auch der Zentralen Anlaufstelle der Celler Zuwanderungsagentur spendeten die Malteser Gesichtsmasken. Diese sollten an die Mitarbeitenden sowie an Senioren, Kranke, Hilfsbedürftige und Geflüchtete ausgegeben werden. Sulimans Wunsch ist, dass alle Celler Bürgerinnen und Bürger diese schwierige Zeit mit dem Corona-Virus gesund und gut überstehen. Solange die Pandemie andauert, will Suliman Bobo weiter Gesichtsmasken nähen.

4. Mund-Nasen-Schutz nähen in der Hohen Wende

Wie überall auch gab es ab März 2020 in der Hohen Wende einen Mangel an Mund-Nase-Bedeckungen. Zudem galt es, die Bewohnerinnen und Bewohner sinnvoll zu beschäftigen. Alle Freizeit- und Betreuungsangebote waren ja durch den Lockdown untersagt. Räumlichkeiten standen zur Verfügung, Nähmaschinen ebenso, da Nähen lernen von je her zu den Angeboten in der Erstaufnahmeeinrichtung gehört. Das pädagogische Team handelte schnell und richtete mehrere Arbeitsplätze mit möglichst viel Abstand zueinander ein. Genäht werden sollten die Masken als Schutz für die Bewohnerinnen und Bewohner und für die Mitarbeitenden der Unterkunft.

Andrea Hörnig vom pädagogischen Team berichtet: „Im Internet konnte ich schnell eine einfach umsetzbare Anleitung finden. Außerdem waren vier albanische Frauen, die auch sonst in einer Nähgruppe vor Ort organisiert waren, sofort für dieses Projekt zu begeistern. Die Möglichkeit, etwas Sinnvolles und Schützendes zu tun, wurde von ihnen mit großer Freude angenommen.

Erfolgreicher Produktionsstart

Am ersten April haben wir dann die „Produktion" gestartet. Unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln habe ich den Frauen an einer „Modellmaske" unter Zuhilfenahme einer bebilderten Anleitung die Aufgabe erklärt. Schnell organisierten sich die Frauen. Aufgaben wurden nach Fähigkeiten und Vorlieben verteilt. Marion Braun aus dem Vorwerker Projekt „Frauen(t)räume" kam als zweite Mitarbeiterin dazu.

Die Frauen konnten wunderbar mit den Nähmaschinen umgehen. Eine war sogar gelernte Schneiderin, wodurch sie im Laufe der Zeit die Koordination der Abläufe übernahm: Wer schneidet, bügelt, näht, steckt ….

Jeden Tag kamen die Frauen pünktlich zur „Arbeit". Es ging fröhlich zu und mit Fleiß wurden in der Zeit von Anfang April bis Ende Mai über 900 Masken gefertigt. Etliche davon gingen auch an die Celler Tafel.

Behelfsmasken aus alter Bettwäsche

Für die Behelfsmasken haben wir kaputte Bettwäsche verarbeitet. Schwierig gestaltete sich dagegen die Beschaffung der Gummibänder. Fachgeschäfte waren geschlossen, während die Maskenfertigung vielerorts auf vollen Touren lief. Somit war auch die Verfügbarkeit im Online Handel begrenzt. Zu guter Letzt haben wir doch noch einen Lieferanten gefunden. Zu Beginn mussten die Stoffe abgemessen und auf die richtige Größe zugeschnitten werden. Als nächstes wurden zwei Zuschnitte zusammengenäht, gewendet, gebügelt, in Falten

[10] Mizgin Kizilyel ist Ehrenamtskoordinator Integrationsdienste https://www.malteser-celle.de/angebote-und-leistungen/weitere-dienstleistungen/malteser-integrationsdienst-fluechtlingshilfe.html

geheftet, Gummibänder angesteckt, genäht, gebügelt. Wir haben für die Masken je einen weißen und einen farbigen Stoff verwendet, um Innen- und Außenseite gut unterscheiden zu können.

Trotz anfänglichem Frust weitergemacht

Endlich - die ersten 250 Mund-Nasen-Schutze waren fertig zur Weitergabe an die interne Wäscherei. Danach ein Schock. Die Masken waren durch die Waschmaschine zu einem Knäuel mit teils aufribbelnden Gummibändern verknotet! Es folgten zwei frustrierende Tage mit Entwirren, Reparieren, Bügeln und Verschmelzen der Gummienden. Aber dann, pünktlich zu Beginn der Maskenpflicht in Supermärkten, Bussen bzw. Bahnen etc. konnten alle Bewohnerinnen und Bewohner der Unterkunft eine einsatzfähige Behelfsmaske bekommen.

Effekte: Zugewinn an Selbstwert

Ein „Projekt", das für uns als unterstützend begleitende Mitarbeiterinnen eine bereichernde Zeit, vielleicht sogar ein interkulturelles Erlebnis war. Für die Näherinnen ein Zugewinn an Selbstwert – sicherlich auch ein Gefühl von Anerkennung oder Akzeptanz. [11]

5. Integrationsarbeit im Lockdown: Interview mit dem Landkreisteam Migration und Integration

Das Team Migration und Integration des Landkreises Celle besteht aus vier Frauen[12]. Eine davon ist Sabine Heydecke, sie arbeitet als Regionale Sprachförderkoordinatorin für den Landkreis Celle (Foto)[13]. Der Landkreis Celle hat diese Stelle 2017 geschaffen, die auf eine Transparenz der Angebote und die Entwicklung von individuellen Sprachbildungsketten hinarbeitet. Zudem koordiniert und moderiert Sabine Heydecke die AG *Sprachbildung, an der neben dem BAMF, dem Jobcenter, der Stadt Celle sowie der Zuwanderungsagentur alle Sprachkurs- und Bildungsträger in Stadt und Landkreis Celle teilnehmen.*

Die Newsletter-Redaktion hat Sabine Heydecke gefragt, wie sie und ihre Kolleginnen im coronabedingten Lockdown gearbeitet haben und ob es beobachtbare Rückschritte in der sprachlichen Integration gibt.

Wie hat das Team Migration und Integration im Lockdown gearbeitet?

„Unser Hauptaugenmerk lag ab Mitte März zunächst auf der Bereitstellung von mehrsprachigem Informationsmaterial. Auf der Homepage des Landkreises gibt es einen Link zum Niedersächsischen Flüchtlingsrat, der seine mehrsprachigen Informationen zu Themen wie Hygieneregeln, Arbeitsrecht oder Beratungsstellen ständig aktualisiert hat, einen Link zum Ethno-medizinischen Zentrum, das Informationen in fast 40 Sprachen anbietet und eine von uns zusammengestellte Linksammlung, die z. B. zu Beratungsangeboten und Bildungsangeboten für Kinder, die nicht in die Kita oder die Schule konnten, führt. Natürlich haben wir auch mehrsprachige Informationen in unsere Netzwerke verschickt. Das Team vom Frauen-Info-Café hat z. B. an Jobcenterkundinnen mit Kindern unter drei Jahren einen Brief mit zahlreichen wichtigen Informationen zu Unterstützungsangeboten verschickt, der auch ins Arabische und in Farsi übersetzt wurde.

Wir waren froh, als wir Anfang Mai wieder die ersten persönlichen Gespräche mit Externen führen konnten und Anfang Juli das erste Netzwerktreffen stattfand. Allerdings sind die

[11] Fotos: Christian Hofmeister
[12] https://www.landkreis-celle.de/kreisverwaltung/sozialamt/migration-und-integration/team.html
[13] Foto: Gerd Bujok. Der Text wurde unverändert vom Landkreisteam übernommen.

Planungen bis heute schwierig, weil einige Institutionen ihren Mitarbeitern noch keine Dienstreisen und Außentermine erlauben.

Ich habe ein schon länger geplantes Projekt realisiert, das durch Corona sehr an Aktualität gewonnen hat: einen Flyer, der über kostenlose Online-Angebote zum Deutschlernen informiert. Es gibt wirklich ein großes Angebot in diesem Bereich: von der intuitiv zu bedienenden Alphabetisierungs-App bis zu Angeboten im berufssprachlichen Bereich. Es werden klassische Kurse mit Texten und Übungen angeboten, aber auch Online-Spiele, Filme, Musik, leichte Nachrichten und vieles mehr. Super sind auch Angebote, die Übungsblätter zum Ausdrucken bereitstellen. Somit richtet sich der Flyer auch an Ehrenamtliche und Lehrende, die darin viele Anregungen zur Unterrichtsgestaltung finden. Die Verteilung der Flyer erfolgt vorwiegend über unsere Netzwerkpartner, die die Neuzugewanderten am Anfang etwas unterstützen können.

Unser Team hat die Zeit übrigens auch für die Teilnahme an Online-Weiterbildungen genutzt und viele verschiedene Formate mit allen Vor- und Nachteilen kennengelernt."

Wurden während des Lockdown Online-Sprachkurse angeboten?

„Für Teilnehmerinnern und Teilnehmer von unterbrochenen Integrationskursen konnten die Bildungsträger aus Mitteln des BAMF Online-Tutorien zur Erhaltung des Sprachstands anbieten. Teilnehmende von Berufssprachkursen konnten im virtuellen Klassenzimmer weiter unterrichtet werden. Beide Formate wurden im Landkreis Celle angeboten, aber leider nicht für alle Teilnehmenden von unterbrochenen Kursen. Dafür gibt es mehrere Gründe: Online-Angebote eignen sich nicht für Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit geringem Sprachstand und ohne Medienkompetenz. Es gab ja auch keine Zeit des Übergangs, in der man sie hätte schulen können. Außerdem haben viele Geflüchtete nur Smartphones. Damit kann man wohl ein Online-Tutorium verfolgen, aber zur Teilnahme am Unterricht im virtuellen Klassenzimmer reicht das nicht aus. Für die vielen Nutzer einer Prepaid-Karte ist es auch unmöglich, über mehrere Stunden online zu sein. Viele Neuzugewanderte haben außer über das Handy keinen Internetzugang."

Gibt es durch Corona einen Rückschritt in der sprachlichen Integration?

„Wir hatten am 2. Juli das erste Treffen der AG Sprachbildung mit den Bildungsträgern, die im Landkreis Celle Sprachkurse anbieten. Das war der Zeitpunkt, zu dem die meisten Kurse wiederaufgenommen wurden. Die Träger haben bedauert, dass sich die lange Zeit ohne Sprachkurse negativ auf den Sprachstand ausgewirkt hat. Und nun sitzen in den Kursen Teilnehmende, die Online-Tutorien nutzen konnten und solche, denen das nicht möglich war. Das BAMF versucht etwas gegenzusteuern. Bildungsträger können Zusatzstunden für die Beendigung der im März unterbrochenen Kurse beantragen. Schließlich sollen so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie möglich die Prüfung bestehen.

Einige Sprachkursträger waren aber auch sehr positiv überrascht, dass fast alle Geflüchteten aus den unterbrochenen Kursen wieder zurückgekommen sind. Viele Geflüchtete waren richtig froh, dass es für sie wieder Präsenzunterricht gibt."

Was wären wichtige Entwicklungen für die weitere Sprachförderung?

„Die Bildungsträger haben viel unternommen, um Hürden für die Teilnahme an Online-Kursen abzubauen: Das geht von der Einweisung in die Nutzung von Online-Angeboten über die Anschaffung von Laptops, die an die Teilnehmenden ausgeliehen werden können, bis zur Bereitstellung von kleinen Räumen für Personen, die keinen Internetzugang haben. Außerdem wurden die Lehrkräfte in der Zeit ohne Präsenzunterricht weitergebildet.

Allerdings wünschen sich die Bildungsträger mehr Unterstützung vom BAMF. Es gibt zwar seit dem 1. Juli eine Pandemiezulage und einige Freiheiten bei der Kursgestaltung, die auch weiterhin ganz oder teilweise virtuell sein darf. Allerdings reichen aus meiner Sicht die Bemühungen des BAMF nicht aus. Wir haben gesehen, dass es bei der Digitalisierung im Bildungsbereich auf vielen Ebenen noch Nachholbedarf gibt. Ebenso haben wir aber auch gemerkt, wie wichtig der persönliche Austausch ist. Jetzt muss ausprobiert werden, wann digitale Angebote und wann Präsenzangebote am besten sinnvoll einzusetzen sind."

6. Wie haben Ehrenamtliche und Geflüchtete den Lockdown erlebt?

Wir haben verschiedene Geflüchtete und auch einige Ehrenamtliche gefragt, wie es ihnen im coronabedingten Lockdown ging. Dies sind ihre Eindrücke und Berichte.

Langeweile und Angst um die Familie

Belal Abdelhamed ist 2015 von Syrien nach Deutschland geflüchtet. Er hat in Celle viele Kontakte geknüpft und auch im Theaterstück „Soul Almanya"[14] mitgespielt. Belal[15] ist ein lustiger Typ, der es liebt, sich mit Freunden zu treffen, gemeinsam zu kochen und zu lachen. All das konnte er während des Corona-Lockdowns nicht machen. Er musste alleine in seiner Wohnung bleiben. „Der Lockdown war langweilig und ich hatte Angst, man konnte nicht mit den Leuten reden und nicht raus gehen", berichtet er über seine Gefühle im Lockdown.

Die coronabedingten Kontaktverbote haben viele Menschen verunsichert und belastet. Besonders schwierig war es für Menschen, die neu in Deutschland sind, noch nicht so vertraut mit deutschen Behörden und Regeln oder auch alleine leben wie Belal. „Durch Corona war mehr Angst in meinem Leben. Es war eine komische Erfahrung" erzählt Belal. Angst hatte er nicht nur vor dem Virus, sondern auch um seine Eltern, die schon alt sind.

Seine akademische Ausbildung in Syrien und die guten Deutschkenntnisse halfen ihm, die oft anspruchsvoll und in bürokratischem Deutsch verfassten Informationen und Verhaltensanweisungen zu Corona zu verstehen. Er hat unterschiedliche Quellen genutzt, die Website der WHO, die Informationen vom Robert Koch-Institut und den Corona-Livestream der Celleschen Zeitung. Zudem hat er mitgeholfen, Corona-Informationen zur Situation in Celle auf Arabisch zu übersetzen. Durch den Online-Kontakt zu einem Berliner Studenten hat er weiter an seinen Deutschkenntnissen gearbeitet. „Jetzt ist die Angst noch da, aber man kann das Leben wieder mehr genießen. Aber jetzt sehen die Menschen Corona als nicht mehr schlimm und passen nicht mehr auf", fasst Belal seine Sorgen um ein Wiederaufflammen der Pandemie zusammen.

Wechselseitige Hilfe

Gerrit Albert und seine Frau betreuen seit Jahren Sunaia Alomari und ihre Kinder. Sunaia hat als Syrerin im Irak gelebt und ist 2015 ohne ihren Mann nach Deutschland geflüchtet. Sie hat in ihrer Heimat als Gymnastiklehrerin gearbeitet und versucht, damit auch in Celle Fuß zu fassen. Inzwischen leben auch ihre drei Schwestern mit ihren Kindern in Celle. Gerrit Albert bietet seine Unterstützung in allen lebenspraktischen Fragen an. Er versucht dabei, eine Balance zwischen Unterstützung und Befähigung zur Selbsthilfe hinzubekommen.

Bei Sunaias Tochter Sarya Khalaf ist ihm das gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen gut gelungen. Sarya macht inzwischen eine Krankenschwesterausbildung an der Medizinischen Hochschule Hannover und ist in Celle bekannt für ihren Einsatz bei den Maltesern und als Sprachmittlerin. Sunaia und Sarya engagieren sich auch im Projekt „Frauen(t)räume".

Sunaia Alomari (links) tanzt gerne und engagiert sich im Projekt „Frauen(t)räume".[16]

Den größten Teil der Unterstützungsarbeit macht die Hilfe bei bürokratischen Angelegenheiten aus, bei Briefen vom Jobcenter und der Ausländerbehörde. Das hat sich auch in der Corona-Pandemie nicht geändert. Wenn Sunaia für sie unverständliche Post bekommt, schickt sie per Mobiltelefon ein Foto an Gerrit Albert. Und auch umgekehrt funktioniert es: Als Gerrit Albert und seine Frau im März aus dem Winterurlaub zurückkamen, hatte sich seine Frau mit Corona (milder Verlauf) infiziert, beide mussten in Quarantäne. Sunaia Alomari half ihnen, indem sie für sie einkaufte.

[14] https://www.youtube.com/watch?v=0A_XjXdza1I

[15] Foto: Birgit Nieskens

[16] Foto: Katharina Benedict

Kurzarbeit und Briefkastentreffen

Wolfgang Maurer und Yahya Mohamed kennen sich schon lange, ihr erstes Zusammentreffen war 2015 beim ehrenamtlichen Deutschunterricht in der Zentralen Anlaufstelle der Zuwanderungsagentur, damals noch im Maschweg. Seitdem begleitet Wolfgang Maurer Yahya Mohamed in allen lebenspraktischen Fragen. Yahya Mohamed stammt aus dem Sudan und hat in Khartum als Lastwagenfahrer gearbeitet.

Zwei, die sich gut verstehen: Wolfgang Maurer und Yahya Mohamed[17]

Yahya arbeitet inzwischen als Küchenhilfe beim Fürstenhof in Celle. Coronabedingt ist er dort in Kurzarbeit. Auf die Frage, wie er sich über die Corona-Pandemie, die Verhaltensregeln und aktuelle Entwicklung informiert, antwortet er, dass er über den Arbeitgeber immer alle notwendigen Informationen erhalten hat. Über eine WhatsApp-Gruppe tauscht er sich zudem mit anderen Sudanesen aus, und auch Wolfgang Maurer steht ihm in der Krise zur Seite. Im Gespräch stellt Yahya Mohamed eine weitere Auswirkung der Corona-Pandemie fest: Durch die Kurzarbeit und die verminderten Alltagskontakte zu Deutschen ist sein Deutsch eingerostet.

Yahya Mohamed lebt in einer besonderen Situation: Seine Familie ist im Februar 2020 nach langem Warten endlich über den Familiennachzug nach Celle gekommen. Einerseits ist das eine wunderbare Entwicklung, war Yahya doch jahrelang in ständiger Sorge um die Sicherheit seiner Frau und kleinen Töchter. Andererseits war der Zeitpunkt ungünstig. Durch die Corona-Krise konnte Aisha, seine Frau, noch keinen Sprachkurs machen und die kleinen Mädchen Ilaf (10 Jahre) und Anfal (6 Jahre) mussten monatelang in der kleinen Wohnung bleiben und hatten keinen Kontakt zu anderen Kindern.

Das hat sich seit Ende des Lockdown geändert. Nun können die beiden wieder draußen spielen. Das Spielen mit anderen Kindern funktioniert auch ohne Worte ganz gut, denn Deutsch können die beiden ja noch nicht, das müssen sie noch lernen. Ilaf wurde Ende August in der Grundschule Altencelle in die 3. Klasse eingeschult und Anfal hofft auf einen Kita-Platz. Yahyas Frau Aisha erwartet ihr drittes Kind, aber auch sie möchte gerne schnell Deutsch lernen und nach Möglichkeit auch deutsche Frauen in ihrem Alter kennen lernen. Sie hat im Sudan als Krankenschwester gearbeitet. Ob eine Fortsetzung dieses Berufs in Celle möglich ist, muss sich zeigen.

Yahyas Familie: Anfal, Aisha und Ilaf (von links)[18]

Und wie hat sich die Beziehung zwischen Wolfgang Maurer und Yahya Mohamed durch Corona geändert? „Die Kommunikation hat sich verändert.", antwortet Wolfgang Maurer lachend. Der Kontakt wurde im Lockdown aufrechterhalten, vieles erfolgte per Mobiltelefon oder Mail. Yahya schickte seinem Mentor Fotos von wichtigen oder unverständlichen Dokumenten.

Persönliche Treffen fanden am Briefkasten statt. Denn Wolfgang Maurer gehört aufgrund seines Alters zur Corona-Risikogruppe und wollte die enge Wohnung der Familie Mohamed deshalb nicht betreten. Also dachten sich die beiden den „Briefkastentreff" aus. Bei gutem Wetter draußen, bei Regen drinnen im Hausflur. Das hat gut funktioniert, man merkt den beiden im Gespräch an, wie wichtig auch persönliche Treffen zur Integrations- und Freundschaftsförderung sind.

[17] Stadt Celle

[18] Foto: Yahya Mohamed

7. Versorgung, Beratung – Zuwanderungsagentur unter Corona-Bedingungen

Auch die Arbeit in der Zuwanderungsagentur hat sich durch die Corona-Pandemie und den Lockdown verändert. Während die Mitarbeitenden aus der inneren Verwaltung und aus dem Bildungsmanagement gut im sicheren Home-Office arbeiten konnten[19], galt das für andere nicht. So musste der Betrieb in der Erstaufnahmeeinrichtung Hohe Wende aufrechterhalten werden. Auch im Lockdown wohnten dort Geflüchtete, neue wurden Celle vom Standort Braunschweig der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen zugewiesen.

Ankunft an der Hohen Wende. Hier werden Geflüchtete untergebracht, die noch nicht einer Kommune zugewiesen wurden oder ausreisen müssen.[20]

Küche, Reinigung, Security, Aufnahmemanagement, Übersetzer und andere mussten deshalb vor Ort sein und die Bewohnerinnen und Bewohner versorgen. Nur die pädagogischen Angebote, der Kindergarten sowie die Schule waren wie überall auch wegen der Ansteckungsgefahr geschlossen.

Coronafrei durch die Krise

Durch ein frühzeitig eingesetztes wohlüberlegtes Krisenmanagement gelang es dem Team in der Hohen Wende, die Arbeit auch unter diesen erschwerten Bedingungen fortzusetzen und die Hohe Wende coronafrei zu halten. Wie der Bericht über das Maskennähen in diesem Newsletter zeigt, waren auch die Geflüchteten selber bemüht, gesund und sicher durch die Krisensituation zu kommen.

ZAS: Beraten, unterstützen - unter strengen Hygienemaßnahmen

Die zentrale Anlaufstelle (ZAS) als zuständige Stelle für die Integration der Celle zugewiesenen Geflüchteten veränderte ihre Arbeit ebenfalls aufgrund der Krisenanforderungen. Wer konnte, arbeitete im Home-Office. Die Teams wurden so zusammengesetzt, dass auch im Krankheitsfall die Arbeitsfähigkeit gewährleistet war.

Zudem wurde die Beratung der Geflüchteten vorwiegend per Telefon oder Mail durchgeführt. Persönliche Beratungsgespräche waren aber auch im Lockdown noch möglich. Denn im Gegensatz zu vielen anderen Städten war das Rathaus in Celle auch weiterhin für wichtige Anliegen geöffnet. Mit Terminvereinbarung, Mund-Nasen-Schutz und Abstand wurde bei Bedarf Wohnungs- und Krisenmanagement geleistet. Auch Termine im Stadtgebiet wurden weiter wahrgenommen. Die Hausmeister der ZAS halfen bei Reparaturen in den Wohnungen, Umzüge wurden organisatorisch begleitet und sozialpädagogische Krisenhilfe vor Ort geleistet – alles unter Einhaltung der Hygienevorschriften.

Hilfreich waren hierbei gerade zu Beginn des Lockdown die von Geflüchteten gemeinsam mit den Maltesern genähten Gesichtsmasken.[21] Denn zu Beginn der Maskenpflicht herrschte auch in Celle großer Mangel. Ohne die Hilfe von Suliman Bobo und anderen geflüchteten Masken-Nähern hätte die ZAS in ihrer Arbeit mehr Einschränkungen gehabt.

Lerneffekte bei den Geflüchteten

Wie notwendig diese persönlichen Angebote waren, kann Tanja Gakenholz, leitende Sozialarbeiterin der ZAS, nur bestätigen. Aufgrund der Krise und des Lockdowns waren Geflüchtete erstmalig in ihrem Leben mit Kurzarbeit konfrontiert, manchen drohte die Arbeitslosigkeit, zudem gab es viele lebenspraktische Fragen. Ein Hauptteil der Beratungsarbeit bestand darin, den geflüchteten Familien bei bürokratischen Hürden zu helfen und sie zu befähigen, Schreiben und Anträge an das Jobcenter und andere Behörden zu bearbeiten.

„Da haben die Geflüchteten viel dazu gelernt", fasst Tanja Gakenholz ihre Erfahrungen zusammen. „Sie haben gelernt, online ihre Geschäfte und Behördengänge zu erledigen. War es vor der Krise üblich, dies in persönlichen Gesprächen zu klären, können sie das nun viel einfacher und schneller online tun."

[19] Auch das Projekt „Frauen(t)räume musste während des Lockdowns geschlossen bleiben.

[20] Foto: Christian Hofmeister

[21] Vgl. Bericht Nr. 3 in diesem Newsletter

Persönliche Kontakte und Netzwerke haben sich in der Krise bewährt

Bereits zu Beginn der Corona-Krise haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZAS alle ihnen bekannten Geflüchteten angerufen, sie über die Corona-Folgen, Hygienevorschriften und Unterstützungsmaßnahmen informiert und gefragt, ob sie Hilfe benötigen. Dies geschah in enger Absprache mit den freien Trägen, die Integrationsarbeit in den Stadtteilen machen. Die Träger haben im Lockdown weiter beraten und unterstützt, dies allerdings online oder telefonisch.

Die schon seit Jahren bewährten Netzwerke zwischen Stadtverwaltung und freien Trägern haben sich auch in der Corona-Krise bewährt. Die Geflüchteten wurden von allen unter den gegebenen Umständen bestmöglich beraten und unterstützt. Auch der gute Kontakt zu den Ehrenamtlichen wurde im Lockdown aufrechterhalten. Diese konnten jederzeit bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ZAS anrufen, wenn sie Unterstützung bei der Betreuung der Geflüchteten benötigten. Etliche haben dieses Angebot auch genutzt.

Nun freuen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZAS und der freien Träger, dass Treffen wieder live und in direktem Kontakt stattfinden können. Wenn auch mit Abstand, ist doch manches einfacher im direkten Kontakt zu klären als online oder telefonisch.

Geflüchtete vorbildlich in der Krise

Tanja Gakenholz (Foto[22]) und ihr Team attestieren den Geflüchteten ein vorbildliches Verhalten in der Corona-Krise.

„Alle von uns betreuten Geflüchteten kannten die Hygiene- und Verhaltensregeln und haben sich daran gehalten.", berichtet sie. „Auch wenn es für viele schwer war, in den Wohnungen zu bleiben und auf Treffen mit Verwandten oder Freunden zu verzichten, haben sie das im Lockdown getan. Sie haben sich über die Entwicklung in der Corona-Pandemie gut informiert. Viele Geflüchtete haben auch bedauert, dass das Deutschlernen und das Zusammentreffen mit Deutschen im Lockdown eingeschränkt war. Gelitten haben vor allem die Kinder, sie wären gerne weiter zur Schule gegangen, um Deutsch zu lernen und ihre Freunde zu treffen. Vor allem in der Lockdown-Phase, in der auch die Spielplätze geschlossen waren, fiel ihnen in den kleinen Wohnungen die Decke auf den Kopf."

8. Deutschsprechen unter Pandemie-Bedingungen

Die Studentin Kiki Bode studiert eigentlich in England. Aufgrund der Corona-Bedingungen musste sie ihr Studium unterbrechen und nach Deutschland zurückkehren. Per Zufall fand sie im Internet eine privat organisierte Facebookgruppe, die Celler Geflüchtete über die Corona-Pandemie, deren Einschränkungen und regionalen Auswirkungen informieren will. Seitdem engagiert sie sich im „Sprachunterricht unter Corona-Bedingungen".

Nachfolgend berichtet sie über ihre Erfahrungen.[23]

„Stellen Sie sich vor, Sie lernen Deutsch in Zeiten einer Pandemie. Welche Wörter müssten Sie dazu lernen? Natürlich das Wort „Maske" und vielleicht kompliziertere Synonyme wie „Mund-Nasen-Schutz". Sie lernen neue Tätigkeiten kennen, wie „Abstand halten" und „Zuhause bleiben", die als „Regeln" und „Schutzmaßnahmen" Ihren Tagesablauf bestimmen. Und glauben Sie, Sie würden sich das seltsame Wort „Quarantäne" schnell einprägen können? Covid-19 bedeutet aber nicht nur, dass Sie sperrige Begriffe in ihren Wortschatz aufnehmen, sondern auch, dass sich zuvor genutzte Türen zum Spracherwerb verschließen. Mit wem können Sie an Ihrem deutschen Wortschatz arbeiten, wenn Sie Ihr Zuhause nur noch für dringende Besorgungen verlassen sollen?

Diese Frage hat mich umgetrieben, nachdem ich Ende März aus Manchester zurück nach Deutschland in die gemachten Nester meiner Eltern in Hannover und Wolfenbüttel geflogen bin. Auf der Suche nach Möglichkeiten, mit Geflüchteten in der Coronazeit ins Gespräch zu kommen, bin ich auf das Engagement in Celle aufmerksam geworden. Es gab die tolle Idee, Social-Media-Kanäle wie Facebook dafür zu nutzen, regionale Corona-Nachrichten von komplizierter Behördensprache entweder in leichte Sprache oder in Fremdsprachen wie Arabisch, Farsi und Kurmanci zu übersetzen. Nachdem ich der Administratorin der Gruppe von der Idee erzählt habe, „Deutschsprechstunden" für Geflüchtete anzubieten, nahm die Sache ihren wunderbaren Lauf.

Große Nachfrage unter den Frauen

Schnell wurde mithilfe einer Syrerin die WhatsApp-Gruppe „Frauen reden Deutsch" gegründet. Innerhalb weniger Tage waren mehr als 50 Frauen vernetzt. Die Freude über

[22] Stadt Celle

[23] Foto: Kiki Bode, der Text wurde unverändert übernommen.

ein kostenloses Online-Angebot zum Deutschsprechen war groß, denn staatlich geförderte Deutschkurse fielen in der ersten Zeit aus. Man merkte auch, wie den Frauen der Kontakt untereinander gefehlt hat. Zunächst galt es, die bisher erreichten Sprachniveaus im Deutschen herauszufinden, die Frauen in Gruppen einzuteilen und sie mit dem Video-Konferenz-Service ‚Zoom' vertraut zu machen.[24]

Auch die Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Holzminden (HAWK) und andere boten per Zoom Beratung im Corona-Lockdown an.[25]

Familie und Freunde eingespannt

Mit der Hilfe von Freunden, Freundinnen und Verwandten und dank der neugewonnenen Zeit zuhause konnten die ersten Deutschsprechstunden schnell starten. Fortan haben wir uns wöchentlich über ‚Zoom' getroffen, um in Gruppen von 4-8 Teilnehmerinnen mit ähnlichem Sprachniveau Deutsch zu üben. Wir haben in deutsche Bücher und Zeitungsartikel reingelesen, denen leichte Sprache zur Abwechslung wirklich guttäte. Wir haben über das Leben in Zeiten einer Pandemie gesprochen und uns erinnert, wie es vorher war - in Syrien, dem Irak, der Ukraine, Indonesien und in Deutschland. Da die meisten Frauen auch Mütter sind, für die Home-Schooling vor allem mehr Sorgearbeit bedeutet, haben wir das Angebot um Online-Nachhilfestunden für Kinder erweitert. Außerdem tauschen sich zwei meiner Freunde mit den Partnern zweier Teilnehmerinnen sowie weiteren geflüchteten Männern auf Deutsch aus.

Mein Fazit: Wertvolle Erfahrung und wunderbare Begegnungen

Den Austausch haben wir Freiwilligen als sehr wertvoll empfunden, die Arbeit hat uns viel positive Energie und tolle Begegnungen geschenkt. So hat eine syrische Teilnehmerin meine Schwester und mich mit ihrem Bruder vernetzt, mit dem wir nun Arabisch lernen.

Jetzt ist Ende August und Kindergärten, Schulen und Orte zum Deutschlernen haben wieder geöffnet. Für die meisten Teilnehmenden wie Unterrichtenden ist der stressige Alltag zurückgekehrt, in dem keine Zeit mehr für wöchentliche Treffen bleibt. Auch ich schaffe es nicht mehr, sechs Deutschstunden für A1, A2 und B1 Niveau pro Woche vorzubereiten und tausche mich lediglich mit meiner A2-Gruppe einmal die Woche aus, während ich mit den meisten anderen Frauen nur noch sporadisch spreche. Das heißt: Viele Familien mit Fluchthintergrund sind wieder stärker auf sich allein gestellt. Zum Glück können die Kinder in Kindergärten und Schulen wieder mehr Zeit an Orten der Begegnung verbringen, um Deutsch zu lernen. Aber für viele Erwachsene bedeuten die Veränderungen durch Corona vor allem Phasen der Zweit-Sprachlosigkeit. Wie einfach diese Leere gefüllt werden kann, hat der Versuch der „Deutschsprechstunden" gezeigt."[26]

9. Fahrradtraining, Gespräche … – Frauen(t)räume wieder aktiv

Von den Vorwerker Frauen sehnsüchtig erwartet, kann das Projekt Frauen(t)räume nun wieder arbeiten. Schon seit längerem wurden Beratungsgespräche unter Corona-Bedingungen im schönen Garten im Talweg angeboten. Auch andere Aktivitäten finden derzeit eher „outdoor" statt, erschweren doch die räumlichen Bedingungen im Reihenhaus die Erfüllung der Corona-Vorgaben.

Gespräche im Garten von Frauen(t)räume (in der Mitte: Monika Rietze von der Zuwanderungsagentur, Initiatorin und Projektmanagerin)

Im Garten von Frauen(t)räume wurde fleißig gewerkelt – die Pandemie konnte die Mitarbeiterin Marion Braun und die Frauen nicht aufhalten: Das Tomatenhaus steht! Helene Jakob, eine der dort ehrenamtlich tätigen Frauen, ist stolz: "Super gemacht! Das Haus sieht sehr gut aus!" Nun sind die Tomaten geschützt vor Wind und Regen, eine reiche Ernte ist zu erwarten.

[24] Zoom ist kostenlos, einfach und auch per Mobiltelefon zu bedienen (die meisten Frauen haben keinen Laptop oder PC) und die Frauen können sich bei den Deutschstunden auch sehen, besonders wichtig im Lockdown, in dem private Besuche untersagt waren.

[25] Göttinger Tageblatt vom 27.5.2020, https://www.goettinger-tageblatt.de/Campus/Goettingen/Info-Zoom-Video-Meeting-fuer-Existenzgruender-mit-Migrationshintergrund

[26] Der Redaktion liegen Kikis Kontaktdaten vor, bei Interesse bitte eine Mail an zuwanderungsagentur@celle.de.

Kashan Karim malt mit ihren Kindern Steine bunt an. Sie dekorieren das neue Tomatenhaus.

Auch kreative Aktionen finden wieder statt, z. B. das Bemalen von Feldsteinen. Bunt bemalte Steine finden sich in der Corona-Krise überall. Sie sind bundesweit zum Synonym für Zusammenhalt und Aufmunterung geworden. So entsteht z. B. seit Monaten in der Neustadt/Heese auf dem Heeseplatz eine kunterbunte „Steinschlange gegen Corona".[27] Manche Kindergärten hatten im Lockdown bemalte Steine ausgelegt, um die Kinder, die nicht in die Kita kommen durften, aufzumuntern.

Sportliche Aktivitäten unter Corona-Bedingungen gehören ebenso zum Programm von Frauen(t)räume. Unter Anleitung einer Übungsleiterin vom Kreisportbund erproben die Frauen und Kinder gesundheitsförderliche Bewegungsabläufe.

Endlich wieder – Radfahrtraining

Radfahren in Celle ist gesund und fördert die Mobilität. Mal schnell mit dem Rad zur Kita oder zum Einkaufen fahren – für viele geflüchtete Frauen nicht selbstverständlich. In ihrer Heimat haben sie Radfahren nie gelernt oder sie haben Sorge, mit den deutschen Verkehrsregeln nicht zurecht zu kommen. Fahrradtrainings sind deshalb gut geeignet, um Sicherheit zu geben und im geschützten Raum das Radfahren zu erproben. Durch den Lockdown war das Training ausgesetzt. Umso mehr freuten sich die Frauen, als es endlich wieder losging. Fachlich unterstützt wurden die Frauen von den Maltesern, der Verkehrswacht, dem Verkehrssicherheitsberater der Polizei und dem Kreissportbund. Über Fördergelder konnte der Kreissportbund die Kinderbetreuung finanzieren, damit die Mütter in Ruhe Rad fahren üben können.

[27] Initiiert vom Stadtteilmanagement, Bilder unter Facebook, https://celler-presse.de/2020/04/30/nachbarschaft-in-der-neustadt-heese-internettipps-und-mitmach-aktion/

Vor dem Training werden die Fahrräder geprüft und ggf. repariert. Links im Bild: Mizgin Kizilyel von den Maltesern

Intidhar Alani hat erst auf einem 3-Rad fahren gelernt, nun traut sie sich auch auf 2 Räder.

Dima Jarad schafft hochkonzentriert alle Kurven.

Karsten Wiechmann, Verkehrssicherheitsberater der Celler Polizei, ist begeistert von der Leistung der Frauen und des Organisationsteams: „Einfach beeindruckend, was ihr in den ersten Trainings erreicht habt. Das zahlreiche Erscheinen und die vielen glücklichen und stolzen Gesichter haben mehr als 1000 Worte ausgesagt." Noch ist die Prüfung aber nicht bestanden, es gilt noch, fleißig zu üben und Verkehrsregeln zu lernen.

Teilnehmerinnen und Übungsleitungen starten hoch motiviert in das Fahrradtraining[28]

10. CeBus macht bei „Noteingang" mit

Der nächste Meilenstein in der Erfolgsgeschichte der „Aktion Noteingang": Der neue Kooperationspartner CeBus präsentierte sich im Sommer 2020 der Öffentlichkeit.

Von links: Birgit Nieskens (Zuwanderungsagentur), Nadja Fischer (Paritätischer), Birgit Peters und Susanne Korsch (CeBus)[29]

Bereits zu Beginn dieses Jahres haben der Paritätische und die CeBus den Kooperationsvertrag zur „Aktion Noteingang" unterzeichnet. Damit erhalten Menschen in Notsituationen nun auch Schutz und Beratung in den Bussen der CeBus. Anhand eines Aufklebers kennzeichnen Organisationen und Betriebe, dass ihre Mitarbeitenden diskriminierende Äußerungen und Verhaltensweisen nicht hinnehmen und potenzielle Opfer schützen möchten. Um die Aufmerksamkeit auf dieses Projekt zu erhöhen, hat die CeBus zudem zwei Fahrzeuge zur Heckbeklebung zur Verfügung gestellt.

[28] Alle Fotos: Stadt Celle

[29] Foto: Nadja Fischer

"Wir werden Unterstützung leisten, wenn jemand Angst hat und eingeschüchtert Schutz bei uns sucht. Wir zeigen Mitgefühl und Verständnis und vermitteln ein Gefühl für Sicherheit. Wir begleiten Hilfesuchende ein Stück weit in ihrer Not, kümmern uns auch um ärztliche Hilfe oder rufen die Polizei, wenn es erforderlich ist.", beschreibt Birgit Peters, die Pressesprecherin der CeBus. „Busfahrerinnen und Busfahrer sind für diese Aufgaben bestens geeignet, denn die Fahrgäste kennen sie und vertrauen ihnen." Alle CeBus-Mitarbeitenden wurden per Rundschreiben über die Aktion Noteingang informiert: „Wir alle sind aufgerufen, Zivilcourage zu zeigen, um Diskriminierung, Rassismus und Gewalt entgegen zu wirken." Im Rahmen des Projekts sollen die Mitarbeitenden bei CeBus für diese Aufgaben zusätzlich gestärkt werden, plant Nadja Fischer, Geschäftsführerin des Paritätischen. Da durch die Corona-Pandemie Workshops und größere Veranstaltungen nur erschwert oder gar nicht realisierbar sind, hat sich Nadja Fischer kreative Online-Lösungen ausgedacht. Wir werden im nächsten Newsletter darüber berichten.

Das Konzept für die „Aktion Noteingang" wurde 2018 vom Bildungsmanagement der Zuwanderungsagentur der Stadt Celle und der AWO entwickelt und wird seitdem aus Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie leben" gefördert. Seit 2019 setzt der Paritätische als verantwortlicher Träger neue Akzente und führt die Aktion mit dem Folgeprojekt „Extremismus im Unternehmen – vorbeugen, erkennen, handeln" fort. Mehr Informationen unter http://www.noteingang-celle.de/.

11. Neues aus der Zuwanderungsagentur

Im Sommer 2020 ging Barbara Beyer, die bisherige Leiterin der Celler Zuwanderungsagentur, in den Ruhestand. Sie blickt auf turbulente Zeiten und arbeitsreiche Jahre zurück. Nachdem sie lange in der Kämmerei der Stadtverwaltung gearbeitet hatte, übernahm Barbara Beyer Anfang 2016 die Leitung der Zuwanderungsagentur, Celles erstem Eigenbetrieb.

Aufbau einer Verwaltungsstruktur mit eigenem Haushaltsbudget, Zusammenarbeit mit einem großen neuen Team und vor allem in kürzester Zeit Baumaßnahmen koordinieren gehörte zu ihren Aufgaben. So galt es, zwei Gebäude in der ehemaligen Kaserne Hohe Wende umfänglich zu sanieren und dort eine Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete aufzubauen.[30] Die Hohe Wende ist eine Außenstelle der Landesaufnahmebehörde Braunschweig. Auch die bereits 2015 initiierte Zentrale Anlaufstelle für Geflüchtete (ZAS) mit dem Schwerpunkt auf die Integration der Celle zugewiesenen Geflüchteten gehörte zu ihrem Leitungsbereich, ebenso das Bildungsmanagement der Zuwanderungsagentur. Es ist ihrem Team und ihrer Leitung zu verdanken, dass der Aufbau des Eigenbetriebs gelang und das laufende Geschäft der Versorgung und Integration Geflüchteter bis heute vorbildlich funktioniert.[31]

Ab August 2020 übernimmt Dirk Nothdurft, bislang Fachdienstleiter Jugend und Sport, kommissarisch die Leitung der Zuwanderungsagentur.

12. Impressum

7. Newsletter des Eigenbetriebs Celler Zuwanderungsagentur. Ausgabe vom August 2020. Download unter www.celler-zuwanderungsagentur.de. Abonnieren Sie unseren Newsletter – dann sind Sie immer gut informiert.

Residenzstadt Celle

Herausgeber

Stadt Celle · Der Oberbürgermeister
Eigenbetrieb Celler Zuwanderungsagentur
Hohe Wende 18 · 29223 Celle
www.celler-zuwanderungsagentur.de

Kontakt/Redaktion

Dr. Birgit Nieskens, ☏ 05141 12 5671
birgit.nieskens@celle.de

Der Newsletter ist unter Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen der Zuwanderungsagentur entstanden. Wir danken auch unseren Interviewpartnerinnen und –partnern und allen, die mit Texten, Fotos oder Informationen zum Newsletter beigetragen haben. Titelfoto: Christian Hofmeister

[30] Als Außenstelle des Standorts Braunschweig der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen. Maximale Belegung: 250 Personen

[31] Fotos: Stadt Celle